

gräflichen Truppen vor, die auf Grund eines Subsidienvertrags den Engländern für ihren amerikanischen Krieg zur Verfügung gestellt wurden; angehängt ist dem ansprechenden und gut illustrierten Band eine methodisch vorbildliche Abhandlung des verstorbenen Staatsarchivdirektors Ivo Striedinger über die Kärntner Abstammung seiner Familie. Städtlers Arbeit hat auch für unser Gebiet, besonders für Crailsheim Interesse. Unter Benützung aller zugänglichen Quellen, vor allem der Abrechnungsbücher und der in London befindlichen Musterlisten, stellt der Verfasser ohne Haß und Eifer sachlich die Geschichte des fränkischen Regiments in Amerika dar und sucht den für unser Empfinden anrühenden Soldatenhandel aus der Zeit zu verstehen und zu erklären. Von S. 96—172 bietet er die Namen der Offiziere und Mannschaften, die heimkehrten, die das Leben verloren und die in Amerika blieben. Leider konnte nur in wenigen Fällen der Herkunftsort eindeutig ermittelt werden, doch schon bei füchtigem Durchblättern findet man Söhne des heute württembergischen Franken: Busch, später in Crailsheim (S. 97), von Eyb aus Dörzbach (S. 97), Feuer-singer aus Haselhof (S. 110), Hager aus Jagstheim (S. 113), Kettmann aus Simmetshausen (S. 117), Klein aus Creglingen (S. 118), Krefß aus Wüstenau (S. 162), Marquardt aus Onolzheim (S. 163), von Massenbach (S. 100), Roth aus Crailsheim (S. 167), Rabenstein aus Lobenhausen (S. 126), Seffert aus Rudolfsberg (S. 169), Seuter (Seider) aus Gründelhardt (S. 132), Ulshöfer aus Creglingen (S. 171), Volck aus Creglingen (S. 171). Dazu sei noch eine mit Roeder vermählte Seufferheld genannt (S. 101). Zweifellos werden aber noch mehr der aufgeführten Soldaten unserem Gebiet entstammen. Damit sind wir um ein wertvolles Buch zur Personen- und Kriegsgeschichte unserer Heimat bereichert. Gerd Wunder.

Bernhard Lamey: Das Lächeln der Gräfin Susanna. Rothenburg: Hegereiter 1955. 116 S. Lwd. DM 5.80.

Schöne Literatur, die heimatgeschichtliche Themen behandelt, wird im allgemeinen nicht in geschichtlichen Zeitschriften besprochen — gewiß zu Unrecht, denn sie erfaßt mehr Leser und hat damit eine weitere Wirkung, als jede fachliche Arbeit. Freilich wird man bei der Beurteilung nicht den gleichen Maßstab anlegen dürfen, wie bei historischen Aufsätzen: denn der Schriftsteller folgt dem Ziel seiner Erzählung und wird dabei die Handlung straffen, die Charaktere herausarbeiten und seinen Schilderungen Farben auflegen müssen, wie der Historiker sie nicht kennt. Er spricht ja, ein Mensch von heute mit den heutigen Ausdrucksmitteln, zu heutigen Lesern, und so wird der Historiker notwendigerweise auf Namen, Worte und Sätze stoßen, die in dem betreffenden Jahrhundert nicht zuhause waren. Denn der Erzähler will ja weder forschen noch belehren, sondern gestalten, und so hat er das Recht, seiner Gestaltung die Tatsachen unterzuordnen. Was aber historische Erzählungen beim Leser erwecken können, das ist die Freude an der Vergangenheit und ihrem bunten Leben. Diese Freude vermag auch Lameys ansprechende kleine Erzählung zu vermitteln. Sie wird vielen Lesern ein Stück aus der Geschichte der Heimat nahebringen und sie zum nachdenklichen Beschauen der Schenkengräber auf der Korbung anregen. Die Grabsteine des Schenken Friedrich V. und seiner Gemahlin Susanne von Tierstein sind es, die Lamey zu seiner Erzählung reizten. Ihr Thema ist die Umwandlung eines ritterlichen Haudegens durch den veredelnden Einfluß einer überlegenen und liebevollen Frau. Das schöne Gesicht ohne Alter mit seinem leichten Anflug eines Lächelns steht am Schluß der Erzählung, die gewiß ihre Leser finden wird. Gerd Wunder.

Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 14, 1955. 514 S.

Aus dem vielseitigen Inhalt unser langsgeschichtlichen Zeitschrift heben wir für den fränkischen Landesteil hervor: Erbes Beitrag über Ehescheidungsrecht im Herzogtum Württemberg (S. 95) bringt ein Weinsberger Beispiel (S. 143); Irtenkaufs Choralforschung (S. 171) wird unsere Musikfreunde interessieren; Schädlers Frühwerke Multschers erwähnen, daß die Frau des Stifters Hans Karg Anna von Hall hieß (S. 385); Decker-Hauff's großer Aufsatz über die Ottonen in Schwaben bringt erstmalig einen sicheren Beweis des Familienzusammenhangs zwischen Ottonen und Karolingern und damit einen folgenreichen Impuls für die Reichsgeschichte (S. 233). Für uns ist die Verwandt-

schaft des Grafen Hermann von Oehringen mit dem schwäbischen Herzogshaus und den Ottonen wichtig (S. 263 f.), zumal der heilige Wolfgang als Sohn dieses Hermann von Oehringen und Pfullingen nachgewiesen wird (S. 264); diese Zusammenhänge sollen in unserer Zeitschrift weiterbehandelt werden (S. 240). Auch wer nicht allen Einzelheiten zu folgen vermag, wird dieser weitreichenden und gründlichen Untersuchung eine neue Sicht des frühen Mittelalters verdanken. Die Ellwanger Äbte Erenfried v. Vellberg und Rudolf v. Pfahlheim (S. 467) werden bei uns Interesse finden.

Gerd Wunder.

Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1955. Herausgegeben von der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde Stuttgart. W. Kohlhammer, 204 S.

„Der Historiker ist dankbar für die Herstellung des Hintergrunds, den er im Verfolg der Staatsaktionen so oft vergißt.“ Dieses Wort, von einem namhaften Vertreter der Geschichtswissenschaft an den Herausgeber gerichtet, bestätigt die Notwendigkeit des Dienstes, den die Volkskunde insbesondere auch der Historie zu leisten vermag.

Dieser Hintergrund ist freilich oft bewegter, auch härter, realistischer, als es der Liebhaber des Intimen und Idyllischen erwartet. Die Probe aufs Exempel: die quellentreue Studie Ernst Rheinwalds „über ‚Verehrungen‘ im alten Württemberg“. Aus Calwer Akten des 17. und 18. Jh., ergänzt durch literarische Skizzen von der Hand eines Fr. Bernitter oder einer O. Wildermuth, entsteht ein eindruckliches Bild der menschlichen, allzu menschlichen Schwächen, an denen gewiß nicht nur die altwürtt. Beamten gelitten, im Interesse, ihre ordentlichen Einkünfte durch ‚Verehrungen‘ (euphemistisch f. „Schmieralien“) zu steigern. — Den Nutzen örtlicher Archivalien zumal für die Brauchforschung zeigt beispielhaft Fr. Heinz Schmidt-Ebhausen: „Kirchenkonventsprotokolle als volkskundliche Quelle“; das ganze bunte Leben einer Schwarzwaldgemeinde spiegelt sich „in den drei ältesten Bänden“ „um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert“ wider. — Stammescharakterologische Probleme — sie sind ebenso heikel wie unumgänglich — werfen Lutz Röhrich und der Rez. auf; dieser, indem er nach dem „Bodengefähr“ im Leben und Dichten des fränkischen Humanisten Konrad Celtis fragt, jener in seinem „Landschaft, Stamm und Sage“ überschriebenen Beitrag, der, eine Ergänzung des Buches H. O. Burgers, in die „Gedankenwelt“ gleichsam der kleinen Schwaben, in die Bereiche der sog. niederen Mythologie hineinleuchtet. — Wieder festeren Boden betritt der Leser bei Karl Schumm: „Das Bauernhaus in Hohenlohe im 18. Jahrhundert“. Mit Zeugnissen von Joh. Friedr. Mayers Schriften stützt Vf. den Nachweis des engen Zusammenhangs von Bau- und Wirtschaftsgeschichte; K. Schumms Arbeit verdiente in diesen Blättern eine eingehendere Würdigung. — Eine Fundgrube für den Freund der Religionsgeschichte und Symboldeutung tut sich bei Alb. Walzer auf: „Wallfahrtskirchen mit eingebautem Baum“ (Schönenberg!). — Aus dem bewährten Bund von Philologie und Volkskunde sind vor allem zwei Untersuchungen erwachsen: Am Beispiel der „Orts-, Haus- und Straßennamen bei den Sathmarer Schwaben“ entwickelt Hugo Moser Ueberlegungen, die von grundsätzlicher Bedeutung für die Namenkunde sind. Die „volkssprachlichen Parallelerscheinungen im Deutschen, Englischen und Französischen“ überraschen um so mehr, als sie Friedr. Emil Vogt bis in das Gebiet des Syntaktischen hinein verfolgt. — Hedwig Bauer vergißt in ihrer Schilderung der „Weihnachtsspiele der Donauschwaben“ nicht, auf die von Heimatvertriebenen in Steinbach bewahrte Spieltradition hinzuweisen. — Den thematischen Rahmen des ganzen Bandes hat Helmut Dölker mit seiner Einführung „Stand und Aufgaben der volkskundlichen Tätigkeit in Württemberg“ gespannt. Ihm gebührt auch der Dank für das fein gezeichnete Lebensbild Karl Bohnenbergers im Kapitel: „Zum Gedächtnis“.

Dieter Narr.

Ellwanger Jahrbuch 1954—1955. Ein Volksbuch für Heimatpflege im Virngrund und Ries.

Schon die äußere Aufmachung der Ellwanger Jahrbücher zeigt die enge Verbindung zwischen Geschichte und Kunst an, die in der Stadt von jeher gepflegt wurde. Auch die Gebildung trägt dieser Tradition Rechnung. Paret gibt